

Sozialdemokraten auch insofern ganz besonders bedächtig, als für die Sozialdemokratie die Zeit, wo sie Erfolge erringen und damit Stimmen gewinnen, fortan ganz bestimmt vorüber ist. Denn die immer enger werdende Wirtschaft, und Finanzlage kann sich künftig überhaupt gar nicht anders auswirken, als darin, daß die Sozialdemokratie ihren Wählern fast neuer Ergebe immer neue Enttäuschungen und Verzichte bringen muß. Seit dem guten Wahlergebnis des Zentrums ein allgemeines Gedeihen zugrunde, nämlich, daß Erfolg die Wählerlosen angeht und umgekehrt, daß Mißerfolge sie affiziert, so ist aus den günstigen Wahlergebnissen des Zentrums und aus der für die Zukunft immer deutlicher werdenden Erfolglosigkeit der sozialistischen Politik auf einen künftigen starken Stimmrückgang der einstweilen noch verhältnismäßig auf davongekommenen Sozialdemokratie zu schließen.

Auf zwei weitere Überlegungen der Wahlen ist von uns schon unmittelbar nach Vorliegen der Ergebnisse kurz hingewiesen worden: Den Nationalsozialisten ist es, trotzdem sie einen sehr erheblichen Stimmgewinn errungen haben, nicht gelungen, eine wirklich hart im Gewicht fallende Stimmzahl zu erzielen. Und während die Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkpartei, die es bei diesen Wahlen auf eine Machtprobe mit der Deutschnationalen Volkspartei ankommen ließ, muß von ihrem Erfolg bitter enttäuscht sein. Sie hat nur wenig mehr Stimmen als in den Landtagswahlen errungen, während sie gehofft hatte, eine wirklich starke Partei zu werden.

Die Deutschnationale Volkspartei hat bei den Wahlen zwar ähnlich wie fast alle übrigen Parteien etwas weniger Stimmen auf sich vereinen können, hat aber doch dem Antium der Nationalsozialisten und der Landvolkpartei auf ihre bisherige Wählerkraft fast zu standgehalten. Besonders interessant ist, daß sie in gewissen Grenzbezirken Preußens, in Schlesien und am Rhein sogar nicht unbedeutende Neugewinne erzielt hat.

Wir möchten vermuten, daß sich hierin ebenfalls das obige Gesetz auswirkt, daß Erfolg Stimmgewinn und Mißerfolg Stimmverlust bringt. Die Enttäuschung über die geringen Erfolge der Sozialdemokraten, insbesondere der Sozialdemokraten, scheint sich in den für Erfolg und Mißerfolg besonders empfindlichen Grenzbezirken bereits auszuwirken. Die Deutschnationale Volkspartei darf daher erhoffen, daß mit dem allmählichen Abwachen der Wahlen der Mißerfolge die Regierungspolitik ihr in ihrer Stellung als große Oppositionspartei weiteren Vorschub bewirkt. Voraussetzung dafür dürfte allerdings — immer unter Zugrundelegung der Möglichkeit des oben angegebenen Gedeihens — die für eine oppositionelle Haltung der Partei zum mindesten ausreichende noch beibehalten wird, und daß nicht auf dem heute beginnenden Parteitag in Kassel diejenigen Kreise der Deutschnationalen Partei die Oberhand gewinnen, die auf absolute Regierungsbeteiligung drängen. Die weitere Voraussetzung wäre länderunabhängig, daß die Partei nicht etwa gar infolge der Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Regierungsbeteiligung eine Spaltung erleidet.

Stelle die bedeutsame Lehre der Wahlen, — die auch dem Einzelnen mit, dem die Einzelheiten der Stärkewahlungen Parteien weniger interessant und wichtig sind, — ist die auch aus diesen Wahlen mit größter

Deutlichkeit sich ergebende Tatsache, wie hart die bürgerliche Mehrheit gegenüber den marxistischen Parteien und wie unbegreiflich die bürgerlichen Parteien besitzend die heutige Vormachtstellung der Sozialdemokraten ist. Die Sozialdemokraten haben von den rund 20 1/2 Millionen abgegebenen Stimmen nur 4,7 Millionen, also noch nicht ein Viertel angenommen können, und beide marxistische Parteien zusammen, Sozialdemokraten und Kommunisten, haben mit rund 6,8 Millionen Stimmen noch nicht ein Drittel aller abgegebenen Stimmen erzielt. Es fehlt den beiden marxistischen Parteien eine absolute bürgerliche Mehrheit mit fast 14 Millionen Wählern gegenüber.

Wenn die bürgerlichen Parteien sich endlich klar machen, wie sehr es dem Grundprinzip unserer Verfassung widersteht, daß eine so große Mehrheit von einer so kleinen marxistischen Minorität derart beherrscht wird wie heute, wenn sie sich weiter klar macht, wie un-

Reparationskonferenz Anfang Januar.

Der Pariser „Matin“ schreibt zu dem erwarteten Beginn des deutschen Vorkonferenzen von Voelckel bei Außenminister Briand, der französische Außenminister habe dem Vertreter des Deutschen Reiches mit folgenden Worten die Gründe wiederholt, die Frankreich zu dem Vorschlag veranlaßt hätten, den Tag des Wiederantrittes der am 22. Januar abgebrochenen Konferenz auf den 3. Januar festzusetzen.

Dieses Blatt teilt mit, daß Herr von Voelckel sich hinsichtlich dem französischen Vorschlag angeschlossen habe. Die zweite Ganner Konferenz werde also am 3. Januar beginnen. Auch das „Echo de Paris“ weist mitzuteilen, daß man nach dem Wunsch des deutschen Reiches den allgemeinen Einbruch gehabt habe, daß dem Datum des 3. oder 6. Januar, daß Frankreich vor einigen Tagen in Berlin

Reichs- und Preußen-Regierung sollen vereinigt werden.

Amlich wird gemeldet: Die Unterhauskammer des Reichstages hat am 18. und 19. November unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern, Severing, getagt und über das Referat „Organisation der Länder und der Einfluß der Länder auf das Reich“ beraten.

Nach den Beschlüssen werden preussische Regierung und Reichsregierung vereinigt. Wie dies zu geschehen ist, werden wir in den nächsten Tagen, nachdem die preussischen Provinzen unmittelbar der Reichsverwaltung, ihre Verfassungen werden den preussischen Provinzialverfassungen nachgebildet.

Auch für die übrigen Länder soll die Möglichkeit geschaffen werden, die Landesregierungen auf bestimmte Zeit — etwa vier Jahre — zu wählen. Reichstag und Landtag sollen verschmolzen werden; dabei ist zu erwägen, ob an die Stelle sämtlicher Mitglieder

gebeuer sie sich selbst wirtschaftlich aber auch politisch schadet, daß sie sich so beherrichen läßt, und wenn sie nicht an ihrem politischen Verstande einseitig verzweifeln lassen will, dann sollte sich aus dieser Lage endlich die Folgerung ziehen, ihre Einseitigkeiten untereinander — die gegenüber der Ausprägung durch die Sozialdemokratie im Grunde fast bedeutungslos sind — endlich zu begraben und sollte in geschlossener Front die Führung übernehmen, die ihr nach dem klar ausgesprochenen Willen der Wählerchaft unbedingt aufkommt.

Entgelt: sie sich diesem Willen der großen Mehrheit des Volkes, weil sie in politischer Rücksicht sich über Einzelstreitigkeiten nicht auf die große bürgerliche Grundlinie einigen kann, so nimmt sie eine schwere Schuld an ganzen Volk auf sich, und es muß sich an ihr noch härter, als es bisher doch wahrlich schon der Fall war, die ewige Wahrheit rächen: „Alle Schuld rächt sich auf Erden.“

Dr. G. E. L. a.

vorgefallen habe, von Seiten der deutschen Reichsregierung keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt würden und formell von Deutschland angenommen sei.

Engländerseits wird erklärt, daß man möglichst baldige Abhaltung und möglichst schnelle Wählung der Konferenz wünscht, der vierten Januarsitzung die Plattenkonferenz beginnt.

Die Londoner „Daily News“ meldet aus Washington: Am 18. November ist im Senat die Resolution des Senators Shipley gegen das 22. im Verfallenen Vertrag (Kriegsschuldfrage) wieder eingebracht. Der Antrag trägt 19 Unterstützungen.

des Reichstages und des Reichstages die von den beteiligten Ländern entsandenen Mitglieder des Reichstages und des Reichstages treten sollen. Für eine Übertragung ist die Möglichkeit eines gemeinschaftlichen Landtags für die Länder neuer Art vorgesehen.

Der Reichstag bleibt in der Form bestehen, daß seine Inamnenziehung sich nach der Einwohnerzahl der vertretenen Länder bestimmt. Die Beschlüsse werden, nachdem Zweifelsfragen durch den Antrag von Herrn Severing angenommen waren, zum 1. und 2. gegen 3 Stimmen gefaßt.

Die Beratungen sollen bereits am 7. Dezember fortgesetzt werden. Der Ausschuss wird damit zur Behandlung der Organisation der unmittelbaren Reichsverwaltung in den Ländern, der Auftragsverwaltung zwischen Reich und Ländern und der Ausgestaltung der Reichsmittelanstalten übergeben.

— Bayern meldet schon jetzt Protest an.

genügte der eine Gatte. Zufällig seien es immer Menschen von niedriger Gesinnung, die solche Anträge stellen.

Hg. Dr. Hanemann (Dem.) beantragte, die Strafrechtsfrage erst dann zu erledigen, wenn die Ehe wegen dieses Ehebruchs rechtskräftig gelöst sei, und sie nicht von einem Antrag abhängig zu machen.

Vor. Hg. Rahl (D. Sp.) befürwortete ein Überhandnehmen der Prozesse in ganz ungeheurer Maße durch diese Fassung.

Zustizminister v. Guérard (3.)

Ich möchte keinen Zweifel darüber lassen, daß ich eine Erziehung der Strafrechtsfrage nicht für erträglich halte. Ein Blick auf das Recht des Auslandes zeigt, daß bis heute fast alle Kulturstaaten an der Strafbarkeit des Ehebruchs festgehalten haben.

Es ist davon auszugehen, daß die monogame Ehe eine der wichtigsten Grundlagen des Staates überhaupt ist. Auf ihr baut sich die Familie als die Kernzelle des bürgerlichen Lebens auf. Dieser Bedeutung der Ehe hat die Strafrechtsfrage dadurch Rechnung getragen, daß sie die Ehe im Wert, wie unter den Beziehungen der Familie zu sorgen, erscheint es nur Pflicht des Gesetzgebers, alle verlässigen Mittel zur Erfüllung dieser Aufgabe einzusetzen. Hierzu gehört u. a. der Schutz der Ehe durch das Strafrecht.

Die Zahl der Verurteilungen kann nicht ausschlaggebend sein für die Beurteilung der Frage der Strafmildertätigkeit überhaupt. Ich kann nicht sagen, daß das Strafrecht ein untaugliches Mittel im Kampf um die Wahrung der Ehe sei. Wenn die Zahl der Verurteilungen wegen Ehebruchs, an den tatsächlich vorfindenden Fällen bemessen, auch verhältnismäßig gering ist, so liegt das bei vielen anderen Tatbeständen des Strafrechts ganz ähnlich, und die Zahl der Verurteilungen im Falle der Strafmildertätigkeit überhaupt nicht ausschlaggebend sein. Eine Beurteilung des Ehebruchs durch das bürgerliche Recht, genügt keineswegs, da dieses ja insbesondere nicht den Dritten trifft, der in die Ehe eines anderen trotzdem eingreift. Deswegen

gegen diesen Dritten muß der Staat einschreiten können.

Erste Beachtung verdient der Einwand, daß der Strafantrag häufig nur aus Nachgefühlen gestellt wird, oder daß man mit der Drohung des Strafantrages häufigere Schuldungsbedingungen erpressen würde. An diesen Einwürfen sind die Strafbestimmungen erheben, auf die nach allgemeinem Urteil verzichtet werden könnte. Weichte Kreise würden einen Verzicht auf den strafrechtlichen Schutz der Ehe einzuführen verstehen. Eine solche Maßnahme des Gesetzgebers würde sicherlich nicht vorhanden werden. Wäre die Strafanforderung auf für viele keine Strafe, für viele andere aber ein schmerzhaftes Merkmal.

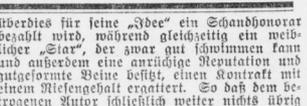
Die Hofnung.

Nach lebhafter Ansprache wurde § 212 mit 14 Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die gleiche Stimmzahl der übrigen Parteien, also mit Stimmengleichheit abgelehnt.

Hg. Ebermann (Dem.) sprach gegen die Erneuerung des Nachtrages der Strafanfrage gegen früher. Früher habe der Antrag gegen den Einbringling in die Ehe gemeinsam von den Ehegatten gestellt werden müssen. Jetzt

erkannt sei, Vererbung nicht an, da der Ehegatte nicht an der Strafmildertätigkeit annehmen müßten, sondern verurteilt werden solle. Auch Hg. Matzow (Stom.) trat für die Erziehung des § 212 ein.

Hg. Ebermann (Dem.) sprach gegen die Erneuerung des Nachtrages der Strafanfrage gegen früher. Früher habe der Antrag gegen den Einbringling in die Ehe gemeinsam von den Ehegatten gestellt werden müssen. Jetzt



überdies für seine „Ade“ ein Schandmonat bezahlt wird, während gleichzeitig ein weiblicher „Eier“, der zwar gut schwimmen kann und außerdem eine anständige Reputation und angenehme Weine besitzt, einen Kontrakt mit einem Mädchen eingegangen ist, das dem freigebigen Autor schließlich weiter nichts übrig bleibt, als eine Satire zu schreiben, in der er den ganzen famolen Filmberühmte bedauert. Als er dies alles wegen Gleichzeitigkeit vor Gericht gebracht wird, ist er seine Rechte bis zu einem gewissen Grade durch und erteilt dem Film-Mannaten, der sich nun wieder für seine Produktion zu interessieren geruht, eine endgültige und flüssige Abgabe.

Während der erste Akt sehr amüsanter Charakter, vor heute die Filme „amati“, und wie sie gemacht werden und wie wir wirtschaftlich die erst künstliche Photographie der Szenenfabrikation gegenüberstellt und, während der zweite Akt, lustig genug, die Entstehung eines Filmes im Filmatelier zeigt, gefolgt der dritte, der in der Geschichte des Filmemachers, der sich nun wieder für seine Produktion zu interessieren geruht, eine endgültige und flüssige Abgabe.

Die Aufführung des Weltpager Schaufelbaus verleiht dem Film eine absolute Fortsetzung auf Schwanenfüßchen, auch heute man dramaturgisch manches vermisst und eine Wollha als dem Rahmen des Stückes fallende Szene nicht gefehlt. Trotzdem amüsierte sich das Publikum sehr und rief die Darsteller und den in der Szene lebenden Autor fortgesetzt vor die Kampe.

Wunder's Central der Arbeit wird vollendet. Der Zentralverband für Architekten in Belgien erläßt einen internationalen Weidewer, um Konstantin Meuniers Konventionen, der Arbeit, das Gefährliche, wenn er selbst in, in Gänge zu führen. Die Gewinner sollen an der Hand der Erfindung und nach Aufzeichnungen Meuniers das Definitum vollenden.

„Nacht in Polen 1812“

Drama von Heinrich Klüppel.

Strenge Sittenrichter mögen finden, daß die Heldentat „Nacht in Polen“ ganz zu treffend find. — Die „Nacht in Polen“ ist ein stielich „flüster“ und es zeigt recht „politisch“ Zustände. Aber wir finden, der beste Titel wäre: „Am Dien nicht Neues“.

Das Stück hat nämlich eine überaus große Heftigkeit, die geradezu geistige Blutvergießen mit dem Namen des maulenbreitenden „Am Dien nicht Neues“. Dort wie hier ganz unbedeutendes Talent, d. h. rein künstlerische Weltanschauung, aber auch dort wie hier keine Spur von Genie.

Was heißt das „Genie“? Das ist nicht ganz einfach und auch nicht einseitig zu sagen, aber geradezu in den beiden Werken „Am Dien nicht Neues“ und „Am Dien nicht Neues“ (Verarbeitung: „Nacht in Polen 1812“), hat man geradezu Musterbeispiele für das, was ungenial ist und für den Unterschied zwischen Talent und Genie. Ein feinsinniger Kritiker hat „Am Dien nicht Neues“ treffend mit dem Worten charakterisiert: „Nemarone liebt den Weltkrieg nur so, als wenn lauter einzelne kleine Nemarones mitleidender kämpfer“ und will damit sagen: Von dem großen allgemeinen Schicksal, welches den Menschen erbeut, wenn es den Menschen zermalmend (Schiller: „Zafelneure Schattent“) hat Nemarone auch nicht den leisesten Hauch verstanden, und ebenso ist ihm der Begriff und das Gefühl „Woll“, der all die kleinen Einzelnen und Einzelere in einer höheren, überindividuellen Einheit und Ordnung am liebsten fremd. Er ist extremer Individualist, steht nur die Einzelnen, nicht die Gesamtheit und deren höhere Gesehe, ist im Grunde Anarchist im Sinne Stirners und sieht in allem Weltgeschehen nur den „Einsigen und sein Eigentum“.

Darin gleicht ihm Heinrich Klüppel auf ein Haar. Für ihn bedeutet das „1812“, viele ungeheure Schicksalsstragodie des Zusammenbruchs des größten kriegerischen und staatsmännlichen Genies seit Julius Cäsar und das große, schicksalshafte Weltereignis der Freiheit Deutschlands und ganz Europas im Grunde gar nichts. Für ihn ist dieses überweltliche Ereignis „1812“ nur ein augenblicklicher Hintergrund für ein talentvoll dargestelltes in feiner großer Realität höchst modernes, aber dem großen Weltgeschehen nicht mehr bedingungsloses „Weltanschauungs-drama“ von einer mannhaften Frau, ihrem Gatten, ihrem Liebhaber und dem „leidenden Dritten“, der den beiden das lauter die Madame weißt, aber das Zeug hat, daß die Madame auf der Bühne von dem Gatten — einem Obersten Napoleons — piff, puff, puff, erschossen wird.

Der dritte Akt — der Oberst und sein geiziger Wirt auf der Nacht: aus Hinblick in einem einfachen Bauernhaus — ist höchst talentvoll und gutend. Der zweite Akt — der Liebhaber (ein junger Offizier) und die Frau des Obersten geraten zu dem totgelebten Obersten ins Bauernhaus, allesittiges Erkennen der Situation, Duellabsichten, Bege der Frau, die sich dem Obersten in der großen, aber geringeren Kreis — läßt sich die letzte Szene und Kleinheit des Geschehens und des Dichters empfinden. Der dritte Akt — flüster der Madame mit dem Dritten, Niederliegen der Madame, Ausöhnung zwischen dem geständigen Gatten und dem geständigen Liebhaber, nicht unerträglich durch seine Belanglosigkeit, ammal in der Person des Marschall Men ein lebendiges Stück der Größe der Zeit auf die Bühne kommt und ebendort alle Weltigkeiten allerding nicht auch das Publikum, denn es spielt sich jetzt der Bühne ab den großen Weltgeschehen im Kreise seiner Marschälle vorübersehen sehen auf seiner kurzlebigen flüster.

Eine einzelne kleine Freude und Befriedigung haben wir bei dem Stück gehabt: das Publikum hat wieder einmal, wie eigentlich

heiß, deutlich bewiesen, daß es wirklich Gutes und Großes von lediglich Großartigem, innerlich kleinem mit untrüglichen Gefühl untergebracht: es hätte, daß hier nur Kleines in großer Annäherung aber nicht wirklich Großes, Kleines und Gutes anzuzeigen werde. Daher war der Befehl nur schmerzhaft und gerade, für die Unausführung eines Wertes, — von dem man sich so viel verprochen hatte, daß es am gleichen Tage an zehn oder elf deutschen Bühnen gleichzeitig zur Unausführung gelangt — sogar ganz außerordentlich schmerzhaft. Es schmerzt, daß nicht einmal der Preudentum sich selbst auf der Bühne zeigte.

Daran trug aber auch das Stück selbst, nicht die Aufführung schuld. Die Spielleitung (Intendant Dietrich) und die Bühnenbilder (Heinz Behrens) waren recht gut. Gleich das Spiel Hans Richter als Oberst Saint Martin, Anne-Elise Johnson als seine Frau, Günther Döhrner als Liebhaber, Fritz Reicherts, als „Dichter“ und Robert Jungas als Wirtchen. Allerdings hatte man bei ihrem Spiel ein wenig das Gefühl, als ob sie alle die geistliche Höflichkeit und Kleinheit des Stückes und den behäufenden Gegenstand des unbedeutenden Inhalts zu der schicksalserfüllten Größe der Zeit, des „1812“, empfunden hätten und daher nicht mit wirklichem Feuer spielten. Aber gerade das konnte nur ihr Gefühl für eine große Kunst und macht ihnen deshalb in diesem Falle nur Ehre.

„Duell um Frieda.“

Uraufführung des „Friedenbundes“ in drei Akten von Robert Dürmer im Leipziger Schauspielhaus.

Eine Filmfatale, die nicht im unredlichen Augenblick, aber nicht immer mit dem rechten Willen kommt. Der Reizendste eines Dürmers, der ein Film-Mannaten in der ebenen Welt, den Film zu entzünden, eine große Foto-Novelle anbietet und der erleben muß, daß aus seiner Novelle ein Monstrum, das besser ein monströser Film wird. Das ihm

Der Haselnußstrauch.

(Mit 5 Abbildungen.)

Es ist geradezu eine auffallende Erscheinung, daß der Kultur dieser Pflanze so geringe Aufmerksamkeit geschenkt wird. Und dabei zählt die Haselnußstaude zu den wenigen Obstgehölzen, die sehr anspruchslos an Boden und Klima sind, wenig Pflege verlangen und deren Behandlung ganz einfacher Natur sind. Sie gedeiht bei richtiger Sortenwahl vorzüglich, die Ernte der Nüsse ist sehr einfach, die Aufbewahrung derselben verlangt keine besonderen Einrichtungen wie bei anderem Obste, ist auf eine viel längere Zeit ausgedehnt, ein eventuelles Verschicken und Verpacken bedarf keiner nennenswerten Sorgfalt und bedingt deshalb auch bei größerer Entfernung wenig Kosten.

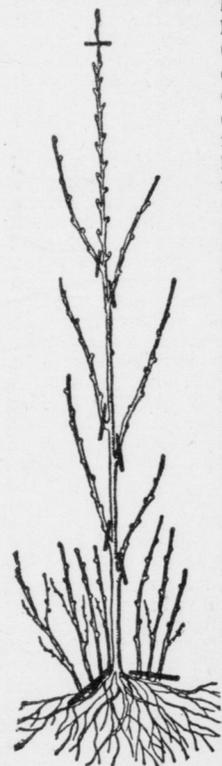


Abbildung 1. Zur Hochstammkultur geplanter Austrieb, im Stamm durchschnittener Hochstamm. Die Ästchen zeigen, was fort muß und wo der Kronenreiß sein muß.

Aufwand an Kosten und Zeit fordert und auf einem sonst überhaupt ungenutzten Grunde steht. Bei vielen ist die Haselnußstaude auch in Mißkredit gekommen, weil sie dabei nur an die in Wäldern, auf Tristen wachsende Wildhasel denken. Da diese selbst ohne die geringste Pflege noch magere Ernten bringt, meinen sie, sie könnten auch ihre Anlagen ganz sich selbst überlassen und haben so naturgemäß schlechte Erträge. Sie vergessen, daß diese Pflanze ein Kulturgewächs ist und, wenn auch recht anspruchslos, doch einige Pflege braucht.

Bei dem großen Nährwert der Nüsse — sie enthalten fast fünfzig Prozent Fett! — sind sie eine nicht zu unterschätzende Ergänzung unserer Nahrung und bieten der Hausfrau in der Küche die Möglichkeit zu vielen wohl-schmeckenden und nahrhaften Gerichten, wie Biddings, Flammeris, Torten, Tunken, Füllungen, Kleingebäck usw., und beim Rohkostler wie Ve-

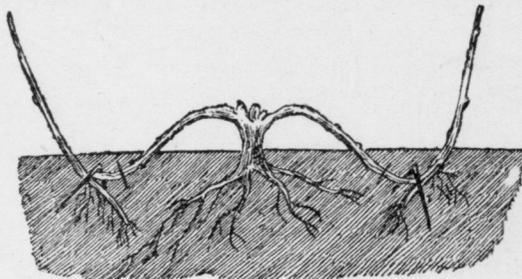


Abbildung 2. Zwei Ableger eines Nußstrauchs, frisch eingelegt.

getarier stehen die Nüsse mit an erster Stelle seines Speisezettels. Wie herrlich ein Stück Schwarzbrot zu Nüssen schmeckt, weiß jeder und hat damit einen vollwertigen Ersatz für einen Fettbelag.

Also wenn irgendein freies Stück Land für eine Anpflanzung dieser nützlichen Pflanze zur Verfügung steht, der gehe frisch an deren Kultur. Wenn die Haselnußstaude auch einen leichteren, humosen Boden liebt, so gedeiht sie gut selbst noch an Stellen, wo andere Obstgewächse mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, erträgt auch sogar leichten Schatten, nur sumpfiger Boden und tiefer Schatten macht sie unrentabel. Sie findet selbst an Bahnhöfen usw. noch ihr Fortkommen, verkleidet in Gärten jeden unschönen Winkel und bildet, einigermaßen in Pflege gehalten, sogar eine Zierde für denselben wie auch für den Park und jede Anlage. In Obstanlagen pflanzt man die Stauden zweckmäßig zwischen die einzelnen Bäume, bei hinreichender Entfernung zwischen diesen, man hält sie aber dann in niederer Buschform. Der Haselnußstrauch läßt sich aber auch in Pyramiden- und Fächerform, besonders aber auch als Hoch- und Halbhochstamm (vergl. Abb. 1.) kultivieren.

Manche Haselnußsträucher machen viele Ausläufer und nur einen schlanken, sich nach oben verzweigenden Leitast mit wenigen Nebenzweigen. Solche Straucharten lassen sich jetzt leicht zu einem Hochstamm heranbilden, wenn, wie dies Abbildung 1 zeigt, die Seitenzweige glatt am Aststring in der Nähe des Leitastes abgeschnitten werden. Ebenso entfernt man ziemlich tief die Ausläufer am Wurzelhals, so daß alle Säfte zur Erstarkung des Stammes gebraucht werden können. Die obere Spitze des Leitastes wird dann zugleich etwas zurückgeschnitten, und zwar auf ein Auge, das zur senkrechten Stellung des Leitastes am geeignetsten ist. Auf diese Weise bildet sich auch

bald eine Krone, die dann weiter entwickelt werden muß.

Die beste Pflanzzeit für Haseln ist vom Herbst bis Vorwinter, weil sie im Frühjahr, wie bekannt, sehr früh blühen. Auch ist es erforderlich, um jedes Jahr ernten zu können, mehrere Sorten durcheinander zu bauen, so daß nicht alle Stauden gleichzeitig blühen. Denn die Nüßchen, die männlichen Blüten einer Sorte, können schon säuben, während die weiblichen Blüten sich noch nicht bis zur Aufnahme des Blütenstaubes entwickelt haben. Gibt es nun durch Pflanzung verschiedener Sorten eine mehrfache Blütezeit, so ist eine sichere und bessere Befruchtung naturgemäß gewährleistet. Vor der Pflanzung grabe man in Abständen von drei bis fünf Meter tiefe Löcher, falls man das Grundstück nicht rigolt, versee die Erde mit verrottetem Mist und bereichere sie mit einer Gabe von Kainit und Thomasmehl. Sollen die Stauden sich mehr in die Höhe entwickeln, setzt man sie enger aneinander, also nur drei Meter entfernt; erstrebt man die niedrige breite Buschform, dann nimmt man fünf Meter Abstand. Man stutzt beim Pflanzen nur die Triebspitzen etwas ein, erst im nächsten Jahre wird kräftig zurückgeschnitten. Man will auch nicht wie bei den Obstbäumen ein Astgerüst, auf dem sich ihr Leben lang eine Krone entwickeln soll, aufbauen, sondern es gilt, Ruten von unten zu bekommen, die jahrelang Fruchtholz tragen, da, wenn sie altersschwach geworden sind, durch starken Rückschnitt ein neuer Aufbau der Staude erzwungen wird. Nach diesem ersten kräftigen Rückschnitt können sich die Haselnußsträucher ungehindert entwickeln, es sei denn, daß aus dem Zwange der Einordnung in bestimmte Gruppen, Be-



Abbildung 3. Haselnußblätter (Balaninus nucum) mit Larve und zerfressener Haselnuß.

hinderung an Wegen usw. Zweige weggestutzt werden müssen. Man schneide aber ja nicht an den Zweigspitzen, weil an diesen die Blütenknospen sitzen, aus denen sich die Nüsse entwickeln. Alle zwei Jahre gebe man wieder eine Düngung von Stallmist, Kainit und Thomasmehl, und man wird an reichen Ernten gesunder und großer Nüsse den Dank dafür empfangen. So bleiben die Nüsse zwanzig und mehr Jahre fleißige Wächter und Träger, lassen aber dann

begreiflicher Weise nach. Nun schneidet man die Stauden total bis auf 80 bis 40 cm lange Holzstümpfe ab. Aus diesen schießen die neuen Sprossen, die beim Stammanschlag viel kräftiger als beim Wurzelanschlag werden. Die kräftigsten neuen Triebe läßt man, die schwachen und zu vielen Schößlinge werden abgeschnitten. Will sich aber doch jemand seine Sträucher aus Wurzelstöcklingen aufbauen, dann schneide er die Pflanzen bis zur Erde zurück. Nach diesem Rückschnitt gibt es allerdings erst wieder im dritten Jahre eine Ernte, aber es folgt wieder eine zwanzig- und mehrjährige Ernte. Kann man von einer Pflanze, besonders bei deren großen Anpruchslosigkeit, mehr verlangen?

Will man die Vermehrung, am zweckmäßigsten durch Ableger, selbst vornehmen, so verfährt man am einfachsten nach folgender, sehr einfacher Methode: Man wählt von einem großfrüchtigen, reichtragenden Haselnußstrauch nach außen stehende, ein- bis zweijährige kräftig gewachsene Zweige. Diese biegt man, wie in Abbildung 2 ersichtlich, einzeln bogenartig nieder und legt sie so in die Erde, daß die Zweigspitze etwa 30 cm aus der Erde hervorsticht. Das Wurzeltreiben des Zweiges geschieht an der durchgelegten Stelle schneller, wenn zwischen die Gartenerde leichte Kompost-erde gemischt ist. Am vorteilhaftesten nimmt man an der Stelle etwas Gartenerde weg und ersetzt diese durch Komposterde. Die Wurzelbildung geht dann schneller vonstatten, so daß man schon im nächsten Herbst verpflanzbare Haselnußsträucher bekommt.

Zum Schluß sei auch noch des grimmigsten Feindes der Haselnuß, des Haselnußbohrers (*Balaninus nucum*) gedacht, den auch Abbildung 3 veranschaulicht. Es ist ein Käfer, der die Nüsse ansticht, sein Ei hineinlegt, aus dem sich die den Kern zerstörende Made entwickelt. Den Vernichtungskampf gegen diesen Schädling kann man in den verschiedenen Entwicklungsstadien wirkungsvoll durchzuführen. Schon von Ende Mai bis Anfang August gehe man den stillstehenden Käfern zu Leibe, indem man sie auf untergelegte Tücher schüttelt und vernichtet. Später sammelt man die abgefallenen, angestochenen Nüsse gewissenhaft auf und verbrennt dieselben, damit die Made ja nicht zur Verpuppung in die Erde gelangt, von wo sie im andern Jahr Ende Mai und Anfang Juni dann als Käfer wieder erscheint und mit Eierlegen seine zerstörende Tätigkeit von neuem beginnt. Auffallend dabei ist, daß Bluthafeln, die roten Lambertsnüsse, gar nicht vom Haselnußbohrer befallen werden oder wenigstens viel weniger als die weißen Lambertsnüsse. Weitere, aber weniger schlimmere Feinde sind das Eichhorn, die Haselmaus und der Nuthäher.

An das Ernten der Nüsse gehe man erst, wenn die reifen Früchte aus den Hülsen zu fallen beginnen. Will man sie pflücken, so darf dies erst dann geschehen, wenn die Nüsse sich in ihren Schalen gebräunt und bereits von diesen getrennt haben. Die gepflückten Nüsse sind an einem trockenen, luftigen, vor Mäusen und Ratten geschützten Raume zu trocknen, wobei man sie öfters durcheinanderbringt, bei größeren Massen umschaukelt, daß der Kern nicht in Gärung tritt, die Nuß also verdirbt und wertlos wird. Vollständige trockene Nüsse hebt man dann in nicht zu dichten Säcken an trockenem, luftigem

Orte auf. — Aus der ziemlich großen Sortenwahl von Haselnüssen empfehlen sich zum Anbau bei uns: „Wunder von Bollweiler“ (wohl die ertragreichste Art), die „Gallesche Riesennuß“ (Abb. 4), „Gunglebener Zeller“ und „verbesserte Cosfordnuß“, die „Bluthafel oder rote Lambertsnuß“ (Abb. 5), „Vollfugel“ und „Landsbäcker“.

Die Verfütterung von Melasse und Melassefuttermitteln an Schweine.

Von Tierzuchtinspektor Dr. Lüthge.

Der Zuckerrübenbau ist für die deutsche Landwirtschaft von größter Wichtigkeit und hat zu ihrer schnellen Entwicklung außerordentlich beigetragen. Der Zuckerrübenpreis war derartig, daß bei wenigstens mittlerer Ernte die Rente bei Zuckerrübenbau unbedingt gesichert war.



Abbildung 4. Gallesche Riesennuß.

Ferner darf nicht vergessen werden, daß die beim Rübenbau anfallenden Futtermittel äußerst hochwertig sind. Es gibt kaum ein besseres und billigeres Futter als sauberes Zuckerrübenblatt. Auch der Wert von Naß- und Trockenschmizeln ist bekannt. Es gibt jedoch noch ein Futtermittel, das aus der Zuckerrübe gewonnen wird, die Melasse. Die Melasse ist, man soll es nicht verkneifen, ein Sorgenkind in verschiedenster Beziehung.

Die überaus schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit traten besonders kraft in der Landwirtschaft hervor. Eine Rente will und will nicht mehr herauskommen. Und rechnet man die einzelnen Betriebszweige durch, so ist es um den Zuckerrübenbau, der für die Viehhaltung so außerordentlich wertvolle Produkte liefert, auch nicht gerade gut bestellt. Eine Erhöhung des Rübenkaufpreises um einen gar



Abbildung 5. Rote Lambertsnuß.

nicht sehr hohen Betrag kann aber für viele Betriebe die Herstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes bedeuten.

Nun kommen aber aus der Rüben verarbeitenden Industrie lebhaftere Klagen, daß ein wichtiges Abfallprodukt der Zuckerrübe, die Melasse, nur mit größten Schwierigkeiten abzugeben ist.

Geheimer Regierungsrat Professor Gerlach wies bereits 1928 darauf hin, daß nur ein Bruchteil der der deutschen Landwirtschaft zur Verfügung stehenden Melasse verfüttert werde.

Diese Tatsache muß unbedingt zu denken geben. Wenn es nicht möglich ist, alle aus der Zuckerrübe anfallenden Produkte rationell zu verwerten, so wird der Preis, der für das Urprodukt, die Zuckerrübe, zu erzielen ist, unbedingt gedrückt. Dadurch wird der Zuckerrübenbau geschädigt.

Wäre die Melasse ein minderwertiges Futtermittel, hätte man keine Berechtigung, die oben genannte Tatsache den Landwirten vor Augen zu führen, sondern die Industrie müßte Mittel und Wege finden, die Melasse irgendwie rationell zu verwerten. Tatsächlich ist die Melasse aber ein sehr hochwertiges Futtermittel, und sie kann den Landwirten zur Verfütterung unbedingt empfohlen werden.

Als Abfallprodukt bei der Zuckerrübenverarbeitung entsteht die sogenannte „grüne Melasse“, eine dickflüssige, dunkle Masse mit etwa 78 % Trockensubstanzgehalt, also nur etwa 22 % Wasser. Der wichtigste Bestandteil der Melasse ist Zucker, der mit 50 % in der Melasse enthalten ist.

Es darf keineswegs verschwiegen werden, daß der Eiweißgehalt der Melasse nicht hoch ist. Melasse kann also nicht dazu dienen, den Eiweißgehalt einer Fütterration zu erhöhen. Die stickstofffreien Extraktstoffe (Zucker) sind die wichtigsten Bestandteile der Melasse. Sie sind mit 91 % verdaulich, also sehr hochwertig. Der Stärkewert der Melasse ist 48.

Jedes landwirtschaftliche Haustier braucht zur Erhaltung des Lebens wie zur Erzielung von Leistungen Eiweiß und Kohlehydrate im Futter. Diese beiden Nährstoffe müssen im richtigen Verhältnis im Futter vorhanden sein, keins von beiden darf fehlen. Die Melasse ist imstande, große Kohlehydratmengen in das Futter zu bringen.

Und nun die praktische Verwendung der Melasse bei der Fütterung unserer Haustiere. Es gibt zwei Möglichkeiten: Einmal kann man die „grüne“ Melasse, so wie sie in der Zuckerrübenfabrik anfällt, von dort beziehen und an die Tiere verfüttern. Der Transport der sirupartigen Melasse erfolgt am besten in Fässern. Zur Verfütterung wird die Melasse noch etwas verdünnt und über das sonstige Futter, das den Tieren verabreicht werden soll, geschüttet. Die Tiere freuen das mit Melasse versetzte Futter mit Begierde. Wie bei jedem plötzlichen Futterwechsel beachte man auch hier: Zunächst nur kleine Melassemengen verabreichen, damit kein Durchfall oder Leistungsminde rung entsteht. Allmählich können die Melasse-Mengen erhöht werden.

Die Verfütterung der „grünen“ Melasse hat, wie leicht erklärlich, gewisse Nachteile, die eben dadurch entstehen, daß die grüne Melasse sich in zähflüssigem Zustand befindet. Insbesondere in Betrieben, wo die Leutverhältnisse nicht günstig sind, wird deshalb die Verfütterung der sirupartigen grünen Melasse Schwierigkeiten machen. Das ist aber noch keineswegs ein Grund, von einer Melasseverfütterung abzusehen, da auch die Möglichkeit besteht, die Melasse ohne irgendwelche Schwierigkeiten zu füttern. Fabrikmäßig wird die Melasse nämlich an sogenannte Träger gebunden und damit eine Futterform erzielt, die in jedem Stall ohne weiteres zu verwenden ist.

Sehr bekannt ist die Weizenklei-melasse im Mischverhältnis 50 zu 50 oder 60 zu 40. Palmkernmelasse ist ähnlich zusammengesetzt, Melasse-mischungen mit Sojafahrot oder hochwertigen Dalkuchen sind recht eiweißreich. Weiterhin ist Biertreibermelasse bekannt mit 40 bis 60 % Melasse. In Dänemark hat sich ein Futtermittel aus zwei Teilen Weizenklei, zwei Teilen Dalkuchen und fünf bis sechs Teilen Melasse gut eingeführt.

Die Torfmelasse hat den Vorteil, daß sie 70 bis 75 % Melasse enthält. Nachteilig ist dagegen die geringe Verdaulichkeit des Torfes, so daß Torfmelasse für Masttiere oder Hochleistungstiere nicht in Frage kommt. Dagegen ist Torfmelasse ein verhältnismäßig billiges Erhaltungsfutter.

Ein sehr gutes und brauchbares Melasse-futter sind Melasse-Trockenschmizel mit an-

getrockneter Melasse und Trockenschmelz-Melasse mit flüssiger Melasse gemischt.

Die Verfütterung von Melasse an Schweine ist umstritten. Geheimrat Lehmann tritt für die Verabreichung von Melasse an Schweine ein. Mastschweine sollen schnell schlachtreif werden und brauchen deshalb große Nährstoffmengen im Futter, Eiweiß wie auch Kohlehydrate, die letzteren enthält Melasse auch in hochverdaulicher Form. Melasse ist für Schweine deshalb unbedingt ein billiges Futter. Aber: Achtung, Vorsicht! Es ist wichtig, daß der Schweinehalter nicht nur kurze Zeit Melasse an seine Schweine verabreicht und dann sagt: Wie wieder, ich werde nicht fertig damit!

Darum vermeide man die Melassefütterung unbedingt bei Schweinen, die leichter als ein Zentner sind. Sind die Schweine schwerer, beginne man mit kleinen, ansteigenden Gaben. Ueber 150 Pfund schwere Schweine vertragen Melasse recht gut, verwerten sie ausgezeichnet und nehmen einwandfrei zu. 250 bis 500 g grüne Melasse sind für Schweine angemessen. Trockenschmelz-Melasse und Melasse-Trockenschmelz erhalten Mastschweine $\frac{1}{2}$ kg täglich. Kleiemelasse und Torfmelasse kommen für Mastschweine nicht in Frage, wohl aber Palmkernmelasse oder andere Delkuchenmelasse. Recht beachtenswert als eiweißreiches Beifutter für Schweine ist auch mit Melasse verarbeitetes Blutmehl. Für alle anderen Schweine ist die gleiche Art der Melassefütterung möglich, ja es können noch etwas größere Mengen verabreicht werden. Die Einschränkung in bezug auf Torf und Kleiemelasse fällt ebenfalls weg. Aber nochmals sei eindringlich gewarnt, an zu junge Schweine Melasse zu verabreichen.

Die Möglichkeit, daß in den Melassefuttermitteln minderwertige Qualitäten geliefert werden, ist durch das neue Futtermittelgesetz sehr eingeschränkt.

Ich kann mir nicht denken, daß die Melassefuttersfabrikation so gewissenlos und töricht sind, dem Käufer schlechte Ware zu liefern. Derjenige, der die Futtermittel versüßert, sieht doch, welche Wirkung damit erzielt wird. Bei ungünstiger Wirkung wird man das Futtermittel nie mehr beziehen. Und dem Futtermittelhändler ist doch gerade daran gelegen, dauernden Absatz zu haben.

Neues aus Stall und Hof.

Nichtabgehen der Nachgeburt bei jungen Kühen. Sehr oft kann man bei jungen Kühen beobachten, daß sie einige Tage zu früh kalben und dann die Nachgeburt nicht abgeht. Da ist es ein großer Leichtsin, sie einfach abzunehmen, wie es heute noch oft durch die Schweizer geschieht. Selbst Tierärzte gehen nur sehr ungern an diese recht gefährliche Operation heran. Am sichersten läßt sich ein leichter Abgang der Nachgeburt durch eine Beifütterung von etwas Leinwandmehl in der Vorbereitungszeit der Kühe erzielen. Geht die Nachgeburt trotzdem nicht von selber ab, so bewirkt eine tägliche Spülung mit desinfizierenden Mitteln gewöhnlich bestimmt den Abgang am neunten Tage nach der Geburt. Auch nach dem Abgang empfiehlt sich noch eine mehrmalige Spülung, damit sich etwa noch verbliebene Reste lösen. Da durch das Nichtabgehen der Nachgeburt die Tiere in kurzer Zeit sehr herunterkommen, ist es von größter Wichtigkeit, auch eine Zeitlang nach dem Kalben noch die Beigabe von Leinsamen oder Leinwandmehl beizubehalten, damit sie sich rasch kräftigen. Die so behandelten Kühe können fast immer acht bis zehn Wochen nach dem Kalben gedeckt werden, ohne daß jemals nachteilige Folgen eintreten. W.

Zuchtschweine. Zur Zucht wird man nur solche Schweine verwenden, die schon äußerlich anzeigen, daß man mit ihnen wahrscheinlich günstige Erfolge haben wird. Das Vatertier muß typisch männliches Aussehen haben. Es ist darauf zu achten, daß die weiblichen Tiere zwölf Zehen haben. Auch beim Eber ist es angebracht, nur Tiere mit zwölf Zehen einzustellen. Man wird möglichst Ferkel zur Zucht aufziehen, die aus einem zahlreichem, gleichmäßigen Wurf stammen. Ueber ein mittelgroßes Ferkel aus einem Wurf von zehn Stück zur Zucht be-

halten, als ein erstklassiges, das nur drei Wurfgeschwister hat. Die Vererbung der Fruchtbarkeit ist zwar auch Schwankungen unterworfen, immerhin ist bei einer Sau, die aus einem zahlreichen Wurf stammt, die Sicherheit auf zahlreiche Nachkommen verhältnismäßig groß. Dr. L.

Soll der Landwirt sein Geflügel selbst züchten? Im allgemeinen kann man den Rat geben, daß jeder Landwirt so weit als möglich Geflügelzucht betreibt, also nicht allein Geflügelhalter sein soll. Es gibt natürlich auch Fälle, die eine Zucht unrentabel machen können und den Kauf fertiger Legehennen empfehlen. Wer Brut und Aufzucht selbst betreiben will, soll die Bruteier nur in solchen Zuchten erwerben, die in vernünftiger Weise Leistungszucht betreiben und den Nachweis liefern können, daß die Züchtlinge frei von Bacterium pullorum, dem Erreger der weißen Rückenruhr, sind. Diese Pflicht hat jeder, der Geflügel züchten will, sich selbst und der Allgemeinheit gegenüber. Ob man mit Hilfe der Maschine eine größere Anzahl Küden, auch für den Verkauf von Eintagsküden, oder mit Gluden nur für den eigenen Bedarf züchtet, ist dabei völlig gleichgültig. Auf alle Fälle aber soll jeder Züchter, besonders auch jeder Landwirt, zur Verbreitung von leistungsfähigem Geflügel beitragen, ganz gleich, ob er Bruteier, Eintagsküden oder legetüchtige Hennen kauft. Wichtig ist, daß er seinen Bedarf nur in anerkannten Leistungszuchtställen deckt, die den schon erwähnten Nachweis des Freiheits von Seuchen (Bacterium pullorum) erbringen können. Nur so kommen wir zu einer Hebung der Geflügelzucht und bewahren uns vor Schaden. K.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Der gesunde Kalkzustand unseres Bodens ist eine unerläßliche Voraussetzung allen Gedeihens. Ob nun wirklich Kalkmangel die Ursache schlechten Aufgehens der Saaten und unbefriedigender Ernten ist, darüber lassen sich im Herbst wertvolle Anhaltspunkte gewinnen. Der Stand von Raps, Wintergerste, Weizen, und besonders des Klees bonitieren den Boden gut auf seinen Kalkzustand. Fällt auf einem Schläge die kümmerliche Entwicklung, besonders auch der ungleichmäßige Stand der Pflanzen auf und kommen andere schädigende Ursachen, wie tierische Schädlinge, nicht in Betracht, dann ist der Verdacht wohl nicht unbegründet, daß Kalkmangel die Ursache sein möchte, und die Frage ist zu beantworten: Wann ist zum letzten Male gekalkt worden? Und sollte darüber so manches Jahr vergangen sein und sollte auch die Bodenuntersuchung den Kalkmangel bestätigen, dann ist nach Überlegung der Felder der geeignete Zeitpunkt gegeben, Kalk dem Acker zuzuführen. J.-w.

Gut gepflegter Kompost ist immer noch der beste Dünger für alles Grünland. Er fördert die Gäre des Bodens, die die Vorbedingung aller Fruchtbarkeit ist, denn er ist überreich an nützlichen Bodenbakterien. Wenn irgendwo durchführbar, sollten die Grünlandflächen alle drei Jahre eine Kompostzufuhr erhalten. Wo das nicht möglich, wo nicht genügend Kompost vorhanden ist, kann er durch Stallbinger ersetzt werden, besonders solchen, der mit Torfstreu gewonnen worden ist. Kompost sowohl wie Stallmist werden am besten im Spätherbst oder Vorwinter in nicht zu großen Mengen aufgebracht, dafür aber recht gleichmäßig und sorgfältig verteilt. Durch die feine Kompost- oder Stallmistdecke werden die Grünlandflächen auch vor dem Auswintern geschützt, und im Frühjahr verhindert diese Decke ein zu rasches Verbusten der Bodenfeuchtigkeit. Schließlich werden die Grünlandpflanzen auch durch diese herbstliche Düngung noch vor Winter so mit Nährstoffen versorgt, daß sie den Winter leichter überstehen, weniger leicht auswintern und im Frühjahr desto rascher wieder ergrünen und zeitigeren Ertrag liefern. S.

Schutz gegen Hasenfraß. All die Jahre her hatten wir in unserem großen Obstbaumbestand von über 700 Stück jeden Winter unter Hasenfraß zu leiden. Bei großer, dicker Schneedecke sind nicht einmal die Drahtgeflechte ein sicherer Schutz gegen dieses Übel. Auffallend nun war es, daß gerade im letzten, so abnorm strengen und schneereichen

Winter die Beschädigung der Bäume ganz erschwindend gering war. Und dies hatte wohl seinen Grund darin, daß wir die Hasen von den Bäumen ablenkten, indem wir unter dieselben verstreut die Äste und Zweige vom Auslichten der Bäume legten. Diesen Köder nahmen die Hasen an und verschonten die Bäume. Man muß nur bei Schnee darauf sehen, daß diese Äste nicht zugeschnitten werden. Deshalb ist es gut, sich immer Vorrat an Zweigen, auch solche von Gebüsch gehen allenfalls, aufzuheben und nach Bedarf immer neu auszuliegen. Irrig ist nämlich die Anschauung, daß die Hasen aus Hunger die Bäume benagen. Denn es ist erwiesen, daß sie dies selbst dann tun, wenn auch ihre Lieblingskost, das Kraut, in der Nähe zu haben ist. Das Rindenschalen geschieht vielmehr aus Instinkt bei Darm-erkrankung zur Heilung. Wenn nämlich die Gewässer gefroren sind und Schnee liegt, dann leiden diese die Tiere gegen ihren Durst und bekommen davon sehr häufig Durchfall, ja sogar Koliken. Die Natur weist sie nun im Selbsterhaltungstrieb hin auf die in den Baumrinden enthaltene Gerbsäure und je nach dem Gehalt derselben in der Rinde werden manche Arten von Bäumen mehr angegriffen als andere. Wir begreifen dies, wenn wir bedenken, daß wir Menschen in ähnlicher Lage den gerbsäurereichen Rotwein trinken. — Will man sich jedoch doppelte schützen und hat man kein Drahtgeflecht, so bestreicht man die Stämme, namentlich der Jungbäume, mit einer Mischung von Kalkmilch, Blut und Lehm. M.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Fanglappen gegen Obstschädlinge im Keller auszuliegen, sollte niemand versäumen, der sein Obst im Keller gut geborgen hat. Denn die vielen Obstschädlinge, die teils mit dem Obst in den Keller gelangt sind, teils sich auch sonst hier einfinden, suchen einen Unterschlupf. Wir legen deshalb auf die Obstgestelle Wolllappen aus, unter die sich die Tiere verkrühen. Die Fallen werden mindestens allwöchentlich nachgesehen, was sich unter den Lappen angeammelt hat, wird dem Feuer überliefert. W.-e.

Apfelspeise. Man kocht 750 g Apfel mit $\frac{2}{3}$ Liter Wasser ganz weich, möglichst zu Mus, und treibt die Masse durch ein Sieb und kocht 375 g Zucker und den Saft einer Zitrone damit auf. Man teilt nun die Masse in zwei Schüsseln, rührt an die eine Hälfte 10 Tafeln rote Gelatine, in ganz wenig heißem Wasser aufgelöst, und an die andere ebensoviel weiße. Wenn die Masse anfängt steif zu werden, gibt man in eine ausgeplüßte Form zuerst die rote Apfelspeise, darauf die weiße darüber. Am folgenden Tage kann die Form gestürzt und die Apfelspeise mit Vanillentunkte gerichtet werden. Sehr gut schmeckt Schlaghahne dazu. Frau W. in S.

Hecht mit Lettower Rübchen. Zu diesem Gericht gehören: 500 g Lettower Rübchen, 500 g Hechtfleisch, 100 g Butter, Wurzelwerk und eine Zwiebel, ein Löffel Mehl, Salz und Pfeffer nach Geschmack, ein halbes Liter Wasser und etwas Fleischextrakt. Man putzt die Rübchen und kocht sie mit der aus dem Fleischextrakt gewonnenen Brühe weich. Indessen hat man den Hecht gesäubert und mit Wurzelwerk, Zwiebel und Salz weichgekocht. Man nimmt das Fischfleisch aus der Brühe, schneidet es mit kaltem Wasser ab, am besten auf einem Sieb, damit das Wasser gleich wieder abläuft. Nun entgrüet und zerplückt man den Fisch. Das Hechtfleisch mischt man mit den Rübchen, fügt die Butter hinzu, schüttelt alles gut durcheinander, stäubt das Mehl daran und läßt das sehr wohlgeschmeckende Gericht fünf Minuten schmoren. Es wird mit runden Bratkariseln angerichtet. Frau U. in S.

Glasirte Maronen. 500 g schöne, große, möglichst gleichmäßige Maronen schält man und kocht sie in Wasser weich, aber nicht zu weich, da sie ganz bleiben müssen, wenn man die innere Haut abzieht. In einer Pfanne schmilzt man zwei knappe Eßlöffel Zucker, schüttet die Maronen hinein, schüttelt sie gut darin um, bis sie vollständig glasiert sind und gibt sie auf eine Porzellan-schüssel. Unmittelbar vor dem Auftragen gießt man zwei bis drei Eßlöffel Arrak darüber, zündet ihn an und bringt die Maronen brennend auf den Tisch. Frau U. in S.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Postersatz der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzugeben. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Postersatz erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Eine zweidreiviertel-jährige Kuh hat nach dem Kalben am 8. Februar gerindert. Einige Tage nach diesem Akt lies sie Schleim abgeben. Wir versuchten nun allerhand Haus- und tierärztliche Heilmittel. Es gelang uns auch in dieser Sache Erfolg zu erzielen und war die Kuh am 16. August wieder zum Bullen geführt. Leider zeigte sich nach drei Wochen die Brunst wieder, wir konnten sie an diesem Tage wegen einer kleinen Lähmung nicht zum Bullen bringen und wird sich eventuell im Laufe nächster Woche die Brunst wieder zeigen. Auch der Rahm ist öfter sadenartig. An Futter erhält sie gutes Wiesenheu mit etwas Stroh gemischt (beides geschmitten), im Getränk Futtermehl mit Weizenkleie, gegenwärtig Gerstenschrot mit Haferstroh gemischt, rohe Kartoffelschalen und gekochte Kartoffeln. Das Muttertier ist zwölf Jahre gehalten worden, ohne daß bei ihm irgendein Krankheitsfehler festgestellt wurde. Wie kann das krankhafte Umrindern der Kuh beseitigt werden? U. S. in G.

Antwort: Die Krankheitserscheinungen (Scheidenausfluß und mehrfaches Umrindern) lassen darauf schließen, daß bei der Kuh ein Gebärmutterkatarrh vorliegt, der bei Rindern recht häufig beobachtet wird und in vielen Fällen zur Unfruchtbarkeit führt. Der Ausfluß aus der Gebärmutter kann dabei sehr gering sein oder auch ganz fehlen. Die Behebung des Leidens erfordert unbedingt die Hinzuziehung eines Tierarztes. Die Behandlung besteht in Spülungen der Gebärmutter mit Lugolscher Lösung und Massage der Gebärmutter und Eierstöcke vom Mastdarm aus. Dr. Lz.

Frage Nr. 2. Eine 18 Monate alte Schäferhündin leidet an Appetitlosigkeit. Sie frißt keinen Hundekuchen, sondern nimmt nur Fleischbrühe und Milch zu sich. Was könnte ihr sonst noch füttern? Die Hündin ist dabei sehr groß und munter. H. R. in G.

Antwort: Füttern Sie vor allen Dingen Fleisch und Kalbsknochen, auch Gemüse wird den Speisezettel abwechslungsreicher gestalten. Sollte die Hündin auch diese Nahrung verschmähen, dann müssen Sie ihr täglich dreimal einen Teelöffel voll Pepsinwein einflößen. Vet.

Frage Nr. 3. Einige Hühner bekommen zwischen den Beinen Geschwüre und hinken dann. Es scheinen sich Kalkbeine zu bilden. Wie ist dem zu begegnen? H. in H.

Antwort: Nach den Krankheitserscheinungen zu urteilen, leiden die Hühner an Fußkrähe (Kalkbeine), die durch Krätzmilben hervorgerufen wird und auf gesunde Hühner übertragbar ist. Um die unter den Borken sitzenden Milben abtöten zu können, müssen erst die Borken durch Einreiben mit grüner Seife oder Glycerin aufgeweicht und nach einem warmen Fußbad mit einem Messer rücken schonend entfernt werden. Zur Abtötung der Krätzmilben sind Einreibungen mit Verubalsam, Epsol- oder Kreolinöl oder Helmerischer Räudefalte angezeigt, die in der ersten Zeit täglich, später in größeren Zwischenräumen zu wiederholen sind. Nach Abschluß der Behandlung sind die Beine mit einem milden Fett (Canolin oder Vaselin) einzureiben. Gleichzeitig sind die Aufzuchtsträume, Sitzstangen, Stallgeräte usw. gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Dr. Lz.

Frage Nr. 4. Vor etwa zwei Jahren habe ich zirka sechs Morgen Land gekauft. Es

war darauf Föhrenbestand gewesen, der abgeholzt und mit der Nabe verkauft wurde. Es war also für mich beim Kauf der sechs Morgen nur reiner Sandboden vorhanden, den ich nun gut übergemergelt, sodann mit Lupinen befüllt und diese als Gründung untergepflügt habe. Wie ist dieses Land nun weiter zu bearbeiten und zu bestellen? Stalldünger ist wenig und nur sehr teuer zu haben. Welches Gemisch von Kunstdünger und wieviel je Morgen (2500 qm) soll ich geben? Darf ich das Land mit Hafer und Winter-Roggen bestellen und mit welcher Sorte? Etwa einen Morgen hatte ich mit Kartoffeln bepflanzt und habe 25 Zentner geerntet, kann ich diesem Morgen, ohne denselben weiter zu düngen, mit Winter-Roggen ansäen? E. R. in H.

Antwort: Ländereien von einer derartigen Bodenbeschaffenheit sind sehr schwer und erst mit vieler Mühe und erheblichen Kosten in ein einigermaßen ertragssicheres und einträgliches Ackerland umzuwandeln. Leider sind bei Ihnen die Untergrundwasserhältnisse nicht angegeben, obgleich sie ausschlaggebend für die zu treffenden Maßnahmen sind. So weit sich das aus der Ferne beurteilen läßt, dürfte der Anbau von Lupinen, Roggen und Kartoffeln in erster Linie in Betracht kommen. Setzt noch Roggen nach Kartoffeln anzubauen, dürfte sich wohl deshalb nicht empfehlen, weil Roggen ein abgesetztes, fetteres Land beansprucht, der Kartoffelacker aber nach der Ernte zum Anbau von Roggen meistens zu lose ist. Da Stallmist schwer zu erhalten ist, dürfte die Düngung in erster Linie wohl auf die Gründüngung mit Lupinen basieren. Sie ist ein starker Stickstoffsammler und Tiefwurzler und daher auf leichtem Boden eine gute Vorfrucht für Kartoffeln und Roggen. Hafer kommt für ihren Sandboden wohl weniger in Betracht, er gedeiht auf lehmigerem und feuchterem Boden sicherer. Die Lupine wird man im Herbst oder über Winter mit Rainit, zwei bis vier Zentner auf das Viertelhektar, düngen. Eine Phosphorsäuredüngung käme nur in Betracht, wenn der Boden sehr arm daran ist und Samenausbildung beabsichtigt wird. Hingegen kann eine ganz schwache Ammoniakdüngung angebracht sein. Baut man dann später noch Getreide und Kartoffeln, so werden diese Früchte auch noch mit Thomasmehl (ein bis zwei Zentner) und schwefelsaurem Ammoniak (0,50 bis ein Zentner) zu versorgen sein. Es ist überhaupt bei der Bewirtschaftung eines derartigen Landes so unendlich viel bei Düngung, Aussaat, Pflege zu beachten, daß das alles ganz unmöglich innerhalb des Rahmens einer Frage erledigt werden kann. Viele Seiten über Seiten ließen sich darüber schreiben, und dann könnten doch die gemachten Angaben nicht angebracht sein, weil eben die absolut notwendigen Lokalkenntnisse abgehen. Es dürfte daher in Ihrem Interesse wohl das geratene sein, wenn Sie sich an einen tüchtigen Landwirt der Nachbarschaft wenden oder auch den Leiter der nächsten landwirtschaftlichen Schule befragen. Er wird Sie sicherlich wohl unentgeltlich und bestens beraten können. Aus der Ferne ist das eben absolut unmöglich, denn die Landwirtschaft ist nicht das einfache Gewerbe, als daß es nach feststehenden Rezepten durchgeführt werden könnte, am allermeinsten lassen sich solche Rezepte aus der Ferne ohne genaue Kenntnis des Objektes geben. Dr. Ws.

Frage Nr. 5. Einige Apfelbäume haben in diesem Jahre, sowie auch in früheren Jahren zum Teil Früchte getragen, die innen ein wenig angefault sind. Sobald die Äpfel im Zimmer-, Keller- oder Boden-Raum aufbewahrt werden, werden sie in kurzer Zeit schwarz, ich kann mir diese Erscheinung nicht erklären und bitte um Ihren Rat. Wie alt die Apfelbäume sind, kann ich Ihnen leider auch nicht angeben, vermute aber, daß die Bäume seit Anfang des Krieges stehen. Außerlich zeigen die Bäume kein schlechtes Aussehen und sind im Sommer kräftig geblüht, sowie auch vordem noch von einem Fachmann ausgeschnitten worden. G. R. in P.

Antwort: Die eingekaufte Apfel-Probe war vom Holsterstimmeln befallen. Bekämpfungsmittel sind folgende: Sämtliche heruntergefallenen kranken Früchte sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. Dasselbe hat mit den an dem Baume hängengebliebenen kleinen ein- geschrumpften Früchten zu geschehen. Sollten auch die Zweigspitzen befallen sein, was an den dünnen Spitzen erkenntlich ist, so sind diese ebenfalls abzuschneiden und zu verbrennen. Im zeitigen Frühjahr, kurz vor Ausbruch der Knospen, ist der ganze Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu besprühen. Im Juni bis Juli sind diese Sprigungen mit einprozentiger Brühe in Abstand von vierzehn Tagen noch zweimal zu wiederholen. Da der Pilz von Nachbargärten übertragen wird, so muß die Bekämpfung, zum mindesten aber das Abpflücken und Auffammeln der kranken Früchte, hier ebenfalls durchgeführt werden. Rz.

Frage Nr. 6. Ein dreijähriger Birnbaum trug Früchte, die ganz verkümmert und anscheinend mit einem Pilz befallen sind. Der Baum steht in gesunder Lage, hat reichlich Sonne und wurde auch reichlich bewässert. Was mag der Grund für die schlechte Fruchtbildung sein? Wie ist dem Uebel abzuwehren? I. H. in S.

Antwort: Die eingekaufte Probe war vom Fusikladium-Pilz befallen. Zur Bekämpfung dieser Krankheit sind im Herbst alle heruntergefallenen Blätter zusammenzubacken und zu verbrennen. Die befallenen rissigen jungen Triebe sind im Winter abzuschneiden und ebenfalls zu verbrennen. Im zeitigen Frühjahr, kurz bevor die Knospen schwellen, ist der Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Nach der Blüte ist die Spritzung mit einhalb- bis einprozentiger Brühe in Abständen von vierzehn Tagen noch einige Male zu wiederholen. Außerdem ist der Baum gut zu düngen. Rz.

Frage Nr. 7. Die Erde in meinem Garten ist kiesartig und immer sehr fest. Wie muß ich düngen, um einen lockeren Boden zu erhalten? Ist Torfmull oder Waldstreu angebracht? Der Garten liegt an einem Bergabhang. Auch möchte ich meine Obst- und Beerensträucher selbst beschneiden; können Sie mir ein Buch empfehlen, aus dem ich das Beschneiden und Veredeln lernen kann? W. G. in J.

Antwort: Zur Bodenlockerung eignet sich Torfmull ganz vorzüglich, derselbe ist schon im Herbst, und zwar bis zum Winter, aufs Land zu bringen und unterzugraben. Außer Torfmull ist Holzasche und regelmäßige Kalkgabe alle zwei bis drei Jahre in Form von Düngkalk gut geeignet. Ferner Stall- dung und Kompost von Gartenabfällen. Von Waldstreu raten wir Ihnen dringend ab, denn damit schleppen Sie sich den alles vernichtenden Drahtwurm in großer Zahl in den Garten. Als Leitfaden für Obstbaumschnitt, Veredlung, Düngung usw., empfehlen wir Ihnen das Buch: „Die Baumschule und der Obstbau von H. Lindemuth“. Preis 1 RM Verlag J. Neumann, Neudamm. Rz.

Frage Nr. 8. Von einem Kindergrabe, das mitten im Walde gelegen ist, lassen sich die Ameisen, die sich dort in großen Massen eingenistet haben, nicht vertreiben. Die angewandten Mittel Streuen von Salz usw., Auslegen von Tomatenblättern, Abtragung und Neuanschüttung des ganzen Hügel, haben nichts oder nur für kurze Zeit genützt. Wie wäre diesem Uebel abzuwehren? G. in J.

Antwort: Das Vernichten der Ameisen im Grabhügel geschieht am einfachsten mittels Schwefelkohlenstoff, da dieses für die Pflanzenwurzel unschädlich ist. Es werden zu diesem Zwecke in Abständen von 20 Zentimeter 10 bis 50 Zentimeter tiefe Löcher in den Hügel gestochen; in jedes Loch kommen dann 5 bis 10 g des Mittels, darauf werden die Löcher sofort wieder zugesüttet. Am besten wird diese Arbeit ausgeführt, wenn sich die Ameisen im Bau befinden, also Abends, oder an einem sehr regenreichen Tage. Da Schwefelkohlenstoff sehr feuergefährlich ist, so ist die größte Vorsicht zu beachten. Rz.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Hav.).

Nächtlicher Spuk in der Aue.

Seltene "Anfälle" von Schizophrenen. - Das Nachspiel vor dem Scheitler Antarktis. ...

Als die Jüdische Partei ... wurde das Oberfeld über der ...

Nicht genug damit, wurde am ... Zimmermann ...

Zimmermann und Reuter wurden ... durch den ...

Sie, bisher 2; Bürgerliche ... 1083 (7 Sige, bisher 8; ...

Die Zusammenkunft im ... Dürrenberg.

Rad Dürrenberg. In ... verloren der ...

91 Prozent Wahlbeteiligung. ...

Der älteste Wähler. ...

Geschäftliches. ...

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger ...

Trendüblich nach deutscher Frauenart

Wiederum ... einflusslich im Herbst, fand auch ...

Neue Gemeindeparlamente.

Wahlrecht in Lützen. ...

„Kleine Anzeigen“ gilt die Wortbedeutung. ...

Suche für Anfang ...

17 Jahre. Mädel ...

„Kleine Anzeigen“ werden nur gegen ...

Offene Stellen. Suche für meine ... Lehrling mit guten Schulzeugnissen ...

Suche für Anfang ... Verwalter ...

Kutcher ... Grundstücksmarkt ...

Zu vermieten 2 bis 3 Zimmer ... Kapitalien ...

Rundfunkprogramm Königsruferhauzen Freitag, den 22. November ...

Die Ohnmacht der Düffeldorfer Polizei.

Drei Opfer des Frauenmörders.

Von links nach rechts: Elisabeth Dorrier, 22 Jahre alt, ermordet am 12. 10. 1929; Rosa Eglinger, 11 Jahre alt, ermordet am 8. 2. 1929; Maria Bahn, 20 Jahre alt, ermordet am 11. 8. 1929.



Anzufriedenheit mit der Polizei.

Man ist in Düffeldorf zufrieden mit der Polizei, und das äußert sich, dem rheinischen Empirer entsprechend, u. a. in Hofm und Gest.

Da kommt — so führt man — eines Tages wieder ein Schreiben an die Düffeldorfer Polizei. Es wird sogar nicht einmal die Wof für den Heberbringerdienst benutzt, sondern das Schreiben wird gleich an der Tür der Polizeiwache 17 einzeln angeheftet. Am 7 Uhr morgen früh wird an der St.-Alincenz-Kirche eine neue Leiche gefunden werden.

Was anders zu erwarten, als daß Polizei in hellen Säulen sich an der Kirche postiert, uniformierte Polizei und Beamte in Zivil, daß man zwar nicht an die Erhebung denkt, aber für alle Fälle zur Stelle sein will?

Die Stunden vergehen, ein Wort geschieht nicht, eine Leiche wird an der Kirche nicht gefunden.

Wer versuchte nun das Schreiben? Der Mörder? Raun annehmend. Der ist für „jüngerere Meinungen“. Es bleibt ab, daß sich irgend jemand mit der Polizei, vielleicht nachts aus einer „Karnavalskneipe“, einen Scherz machen wollte. Ein solches Verhalten wäre nur aus der Einstellung der Düffeldorfer Bürgerfahst gegenüber der Kriminalpolizei erklärlich. Denn man steht hier auf dem Standpunkt, daß man das Recht hat, mit der Polizei sehr unzufrieden zu sein, daß man das Recht hat, spöttlich von ihr zu denken.

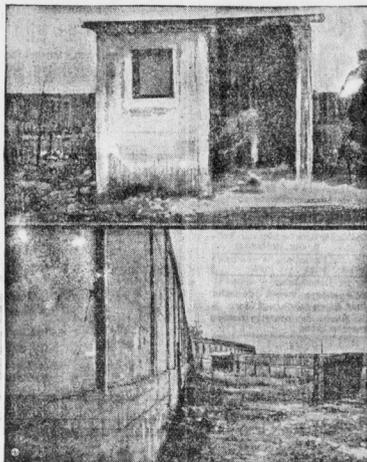
Eine Graphologin über den unbekanntten Mörder.

Einer bekannten Wiener Graphologin wurde der Brief des Düffeldorfer Mörders gezeigt. Die Graphologin, die nicht wußte, um wessen Schrift es sich handelte, hat über die Persönlichkeit des Mordmörders folgende Angaben gemacht: Der Mann ist gegen 40 Jahre alt, mittelgroß, unkerfält, hat tragend einen anderen Oberkiefer (schiefe Zähne?). Er hat in einer Zeitung gearbeitet, war bestimmt im Krieg und ist jetzt höchstwahrscheinlich in der Nähe der Düffeldorfer Mörder zum Opfer gefallene Maria Bahn berichtigte die Mörder, daß Maria Bahn aus Bregenz in Vorarlberg stammt und österreichische Staatsangehörige ist. Sie hat vor ungefähr einem Jahr einen Hofen als Zerstörerin in Fretschhagen angetreten und wurde dann von einem bekannten Schriftsteller in Düffeldorf als Hausdame engagiert. Als Maria Bahn im August plötzlich verschwand, war, glaubt man anneh, daß sie sich in ihre Heimat Bregenz

begaben habe. Dort angestellte Nachforschungen nach der Verschwindenden blieben jedoch erfolglos.

Mysteriöse Briefe auch in Preßburg.

Eine Tageszeitung in Preßburg erhielt einen Brief, in dem es heißt: „Ich bin aus Düffeldorf nach Preßburg gekommen. Mein nächstes Opfer wird eine Frau sein, die in der Schönborner Gasse wohnt. Der Mordmörder von Düffeldorf.“ Eine ähnliche Mitteilung erhielt auch die Polizeidirektion, die sofort



In einer alten verlassenen Hütte in der Nähe der Mauer der Fabrik von Daniel ist ein blutgetränktes Tuch aus Saitn und ein durch brennige Schläge geplatzter Totschläger gefunden worden. Der Besitzer dieses Tuches ist nunmehr als Arbeiter identifiziert worden, der früher als Polizeigehilfe beschäftigt und bereits dreimal unter dem Verdacht der Teilnahme an den geheimnisvollen

eine Unterfuchung einleitete. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß hier vor geraumer Zeit mehrere Unfälle verübt wurden, die noch ungeklärt sind. Ferner wurde hier vorgeraten ein Straßennädchen von einem herabgekommenen Mann in einer Spelote angepöbeln, der Deutsch sprach und sich sehr eigenartig benahm. Als er betrunken war, präbte er damit, daß er „mehrere Frauenszimmer erlebte“ habe.

Die Tragödie des jungen Messie-Stewards

Das Hamburger Seemot verhandelte über den Fall des jungen Westfalenbada Marquard vom „Landsdampfer Nordsee“. Marquard hatte am 28. August durch Ueberfordern Selbstmord verübt und in hinterlassenen Briefen die Offiziere der Welle beschuldigt, ihn durch Mißhandlungen in den Tod getrieben zu haben. Während einige Mitglieder der Besatzung diese Angaben bestritten, bekräftigten Kapitän und Offiziere jede Säu.

Der Reichskommissar vertrat nach der Besondereinsicht die Ansicht, daß man den Tod Marquards nicht auf Mißhandlungen zurückführen dürfe. Der Selbstmord sei durch die Veranlassung des Jungen zu erklären.

Unabhängig davon hätten jedoch an Bord des „Nordsee“ fünf Tode geher rückt, die nicht zu billigen seien. Der Erzd des Seemates deutet sich mit dieser Anshnung. Er stellt fest, daß eine Schuld an Tode des Marquard niemand zur Last zu legen ist.

Französisches Schandurteil.

Aus Mainz wird gemeldet: Wegen unerlaubten Betretens von Militärgeleise und Angeldammens hatten sich drei arbeitslose Familien aus Darmstadt vor dem französischen Militärpolizeigericht zu verantworten. Die Angeklagten gaben an, angenommen zu haben, die Franzosen seien abgerückt, und hätten deshalb die Angeln abgraben. Auch hätten sie in großer Zahl gehandelt. Der Vertreter der Anklage beantragte hohe Strafen, da durch das Ausgraben von Angeln an den Schießständen großer Schaden angerichtet würde. Das Gericht verurteilte ungläubigerweise den einen der Angeklagten zu 15 Tagen, die beiden anderen zu je 20 Tagen Gefängnis.

Neuer Entlastungszeuge für Lampel.

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Neße ist von dem Verteidiger des in Untersuchungshaft befindlichen Schriftstellers Lampel ein neuer Zeuge benannt worden, der wichtige Befundungen, insbesondere über die Verfassung des erschossenen Fritz Köhler machen könne. Nach den Beschauptungen des neuen Zeugen, eines K a n d i, soll Köhler seine Leute gegen die Stammtrompette aufbewahrt und sich ständig rechtschaffen gehalten haben. Auf die Stammtrompette geplant und sich zu diesem Zwecke Waffen besorgt haben.

Wichtig sei er in der Nähe des a s i e n e r f e l d e s bei der Schenke von Bannow aufgefunden, wo ihn von Neunzig übertraf. Der Zeuge kamst wird umgehend vom Untersuchungsrichter geladen. Die Verteidiger der drei Verhafteten, Lampel, Schweninger und v. Brentlow, haben Antrag auf Haftentlassung gestellt. Wenn die Anträge soll am Donnerstagvormittag entschieden werden.

Katastrophale Regengüsse in England.

Durch die schweren Regengüsse der letzten Tage sind im südlichen Wales große Ueberflimmungen verursacht worden. In der Nähe von Potts wurden die Bahngleise auf weite Strecken untergründet, so daß der Verkehr auf der Strecke eingestellt werden mußte. Bei Westtown wurden durch einen Erdbruch die Bahngleise durch einen Felsenblock von Aulorston verperert, so daß 1500 Arbeiter ihre Arbeitshätte nicht erreichen konnten.

Auch in den Kupferbergwerken und Stimmfabriken von Cromawon mußte infolge von Ueberflimmungen und Erdbeben die Arbeit eingestellt werden. In der Nähe von Neath brach der Damm eines Sees. Durch die Fluten wurden zahlreiche Häuser unter Wasser geleht, deren Bewohner in vielen Fällen nur mit Mühe gerettet werden konnten. In der Nähe von Sontyrid sind durch eine Ueberflimmung 80 Familien in ihren Häusern von der Außenwelt abgeschnitten worden. Sie mußten sich in die oberen Stockwerke und aufs Dach flüchten.

In ähnlicher Lage befinden sich viele Familien in Corleone und anderen Distrikten. Von Swansea aus sind Rettungs Expeditionen ausgesandt worden. Da der Regen noch anhält, so fürchtet man, daß sich die Lage noch verschlimmern wird.

Neue Erdstöße in Nordamerika. In Nashville (Tennessee) sind abends zwei neue Erdstöße eingetreten. Der erste war ziemlich stark und hielt mehrere Sekunden an. Unter der Bevölkerung verursachten sie große Angst; Schaden wurde nicht angerichtet.

oder dergleichen in Anspruch genommen wird, das Flugzeug auch bei ungenügendem Wetter auf längere Strecken selbstständig steuern. Der Mechanismus hat sich bei Versuchsflügen glänzend bewährt.

Ein Flugzeugunfall wird bei bereits damit ausgerückt worden. Bei einem Probeflug konnte ein Flugzeug vermittels dieser automatischen Steuerung nachsten 500 Kilometer weit auf dem Meer schweben, wobei, so daß der Pilot die Führung nur beim Start und bei der Landung zu übernehmen brauchte. Man nimmt an, daß die Erfindung sich auch für die großen Passagierflugzeuge als nützlich erweisen wird.

Aus dem Gefängnis entführt und gelynht.

Ein Verbrecher namens Marshall Klaffice, der wegen eines im Dezember 1927 verübten Ueberfalls auf eine Bank zum Tode verurteilt worden war, wurde Mittwochabend in Garland (Texas) aus dem Gefängnis entführt und gelyncht. Die Menge, die durch einen Pfänderbruch, bei dem Klaffice einen Beamten tödlich verwundet hatte, angetrieben war, zogen die Gefangenen nach ins Gefängnisviertel und hängte ihn an einer Telegraphenstange auf. Der Strick riß und die Menge, die inzwischen auf 2000 Personen angewachsen war, warf eine Vertiefung, bis ein großer Strick verbracht wurde, mit dem die Volksjustiz ausgeübt wurde.

Weitliche Polizei ist auch in der Türkei. Nachdem den türkischen Frauen das Stimmrecht bei Bezirksräten ausgeprochen wurde, wird die Frauen-Viga dem Parlament ein Gesetz unterbreiten, das ihnen auch das Recht auf öffentliche Ämter gibt, angetrieben war, zogen die Gefangenen nach ins Gefängnisviertel und hängte ihn an einer Telegraphenstange auf. Der Strick riß und die Menge, die inzwischen auf 2000 Personen angewachsen war, warf eine Vertiefung, bis ein großer Strick verbracht wurde, mit dem die Volksjustiz ausgeübt wurde.

Millionenkonturs einer Freiburger Bank

Die Inhaber haben Depots unterschlagen.

Die Freiburger Privatbank Bankhaus Dito Bärtle u. Co., Freiburg (Breisgau), die sich seit einiger Zeit in Schwierigkeiten befand, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Sphalter wurden um 10 Uhr geschlossen. Ueber die Höhe der Verpflichtungen und des Status des Bankes ist noch nichts bekannt. Zu den Kunden der Bank gehören in der hauseigene kleinere Geschäftsleute und Handwerker in Freiburg.

Von den beiden Inhabern, den Herren Otto Bärtle und Karl Dehling, ist Mittwoch vormittag Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens gestellt worden. Die beiden Inhaber, die sich der Sanktionsmaßnahme gefügt gestellt haben, wurden wegen Depotunterschlagung in Haft genommen. Sie haben angegeben, daß sie

Depotunterschlagungen

in umfangreichen Maße begangen und auch die Sphalterinhaber angegriffen haben. Sie gehen weiter an, daß bei einem Abwarten der Gläubiger diese mit einer Verleibung von 40-50 Prozent ihrer Forderungen rechnen könnten. Zu den Hauptgläubigsten gehören

Mit Maske und Revolver im Kolonialwarenladen.

Mit großer Dreistigkeit ist in Mannheim die Hysale einer Kolonialwarenhandlung beansucht worden. Mit dem Ruf „Hände hoch!“ führte plötzlich ein maskierter Mann, den Revolver in der Hand, in den Ladenraum, feuerte einen Schuß ab und bemächtigte sich der Kasse, die er in aller Eile auszuländern beabsichtigte. Allerdings gelang es ihm in der Hof, nur einen Teil der eingegangenen Beträge sich anzueignen. Dann trat er schleunigt in die Flucht an. Es gelang ihm auch, unerkannt zu entkommen.

Der Deutsche Caritasverband, das Kloster St. Trudering, mehrere Geschäftsleute und Handwerker sowie auch ein Anzahl von Privatgelehrten. Die Angaben der beiden Bankinhaber müssen zunächst nachgeprüft werden.

Vor den Räumen des Bankgeschäfts kam es Mittwoch im Laufe des Mittags zu ersten Anknüpfungen, so daß die Polizei zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung einschreiten mußte.

Ein langweirder Gläubiger gab den Anstoß.

Man rechnet damit, daß die Wäfften mehrere Millionen betragen. Allein ein Schweizer Bankinhaber hat ein Guthaben von rund zwei Millionen RM. bei der Bank, um dessen Rückgabe er sich seit annähernd zwei Jahren bemüht. Er sich sich immer wieder zur Befreiung der Einlage bewegen, bis er sich letzt endlich zur Zurücksetzung der Einlage entschloß. Das löst die Anknüpfung zum Zusammenbruch gewesen zu sein. Eine Situationsaktion kommt nicht in Frage. Wegen die beiden verhafteten Inhaber ist die Voruntersuchung wegen Depotunterschlagung eröffnet worden.

Bedenkame Neuerung im Flugwesen.

Wie der Ämtliche Britische Flugschiffbau meldet, haben Zeppelinler der britischen Luftstreitkräfte nach langwierigen Verlusten ein Hilfsmittel für Flugzeuge konstruiert, dem große Bedeutung beigemessen wird. Es handelt sich um einen Mechanismus, der unabhängig vom Piloten das Flugzeug vermittels eines Großflachs nicht nur in der Höhe, sondern auch in der Richtung steuern kann. Der Apparat, der etwa hundert Pfund wiegt, kontrolliert durch Ventile die Seiten- und Querflügel. Er muß natürlich von dem Flugzeugführer bedient werden, kann jedoch, wenn dieser anderweitig von Reperaturen

2 Millionen „dem armen Mann des Landes“.

Ein sonderbares Testament.

Ein reicher Mann aus Walsden, der kürzlich starb, vermachte sein gesamtes Vermögen von fast zwei Millionen Pfund „dem armen Mann des Landes“, also keinem bestimmten Menschen, sondern gesammelformen einem Bezirk. Dem Testamentserbkünder lag es ab, unter den vielen, die nichts haben, den allerärmsten herauszufinden. Schließlich einigte er sich mit sich selbst auf einen jungen Dicken, der anscheinend noch weniger als nichts Eigen nennt. Das erste, was der Willeinte tat, war, daß er sich zwei Lehrer anschaffte, um etwas zu lernen und sein Geld in Zukunft anlegen zu können.

Die ausgefetzte Todeskandidatin.

Eine aufsehenerregende Affäre endet mit Freispruch.

Vor dem Düffeldorfer Erweiterten Schöffengericht wurde der Prozeß gegen den Zahnarzt Dr. Wilhelm Mohr verhandelt, der mit Frau Wilhelmschmidt und dem Kraftwagenführer Albert die durch Verdachts verurteilte Hausangehörige Emma Weifert aus Wahren in einer falschen Dezembernacht des Jahres 1928 auf einem Feld bei Hlhis ausgefetzt hat. Die Angeklagte hat feinerzeit großes Aufsehen erregt.

Die Verhandlung endete mit einem Freispruch. Der Staatsanwalt behauptete 2½ Jahre Gefängnis beantragt gegen Mohr und geringe Gefängnisstrafen gegen die beiden Mithangeklagten. Zu der Urteilsbesprechung führte der Vorsitzende u. a. aus: Die Freisprechung mußte ausgedprochen werden, weil zweiwels durch Aussagen fehlerhaft ist, daß Emma Weifert, die von dem Angeklagten ausgefetzt wurde, nie mit mehr als 11 Stunden Todeskandidat war. Das Gehirn der W. war durch die Einwirkung des freiwillig eingeatmeten Sauerstoffes so zerlegt, daß sie durch keine Behandlung noch hätte gerettet werden können.



